



LENNÉ AKADEMIE
für Gartenbau und Gartenkultur

Die grüne Seite Die grüne Seite

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

die September-Kolumne steht diesmal unter dem sehr aktuellem Thema „Apotheke Natur“ und wird von Gaby Thöne mit ihren wunderbaren Worten wieder einführend, vertiefend beschrieben.

Die alten Klostergärten z. B. auf der Insel Reichenau und in der Stadt Eichstätt geben heute noch Zeugnis und Impulse für unser Wissen und unser Verständnis. Erwähnenswert ist auch die gelungene Darstellung auf der Landesgartenschau in Beelitz im Permagarten. Eine gute Information und Gestaltung und sehr zur Besichtigung empfohlen. Gaby Thöne gebührt wieder ganz herzlichen Dank für ihre wunderbare September Kolumne. Viel Freude und Entspannung beim Lesen.



Mit herzliche Grüßen

Ihr

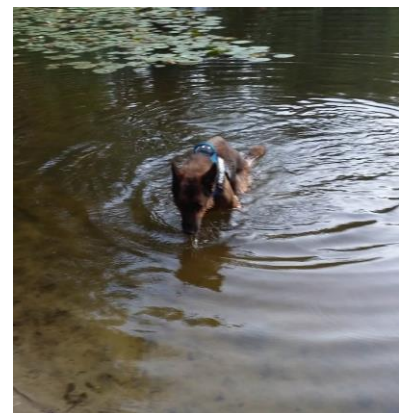
Hans-Jürgen Pluta

Vorstandssprecher Lenné-Akademie

Kolumne 09/22: Benedicite universa.

Von Onkel Karol, dem Kürbis und den fünf Säulen

Was ist das: Es ist schwarz, hat keine Schuppen, dafür aber viel Fell und schwimmt wie von Sinnen? Nein, es ist nicht der verschollen geglaubte „Yeti-Fisch“, es ist mein Hund! Gerade blicke ich ihm – oder besser ihr – nach, wie sie in den selbstproduzierten Flutwellen des Grunewaldsees zusammen mit ein paar ebenso Verrückten ihrer Art um ein Stückchen Treibholz rauft. Ich schaue über das funkelnde Wasser in das weichsamene Licht, das den umgebenden Wald mit einem Anflug von Melancholie zum Leuchten bringt. Es ist noch relativ früh am Tage und meine Schuhe sind nass vom Tau. Auf einem alten Baumstamm sitzend verfolge ich die wilde Seeschlacht vor mir. Meine Gedanken streifen dabei weit weg, zurück in meine Kindheit. Zu Onkel Karol aus Pressburg, Bratislava.



Auch dieser Schäferhund hat Spaß im Wasser.

Onkel Karol war ein hochgewachsener, gebildeter Herr, stets mit Fliege um den langen dünnen Hals, ein Monokel tragend, durch das er die Welt genauestens inspizierte. Eines Tages sagte er zu mir: „*Gabinka, weist du eigentlich, warum es mich noch gibt?*“ Ich sah ihn lange an. Kam jetzt eine Geschichte vom Krieg, von dem ich damals nur dunkle Andeutungen erfahren hatte? „*Nein, ...*“, antwortete ich schließlich zögernd, fügte aber gleich neugierig hinzu: „*Aber verrät's mir doch. ... Bitte!*“ So begann er mir detailliert zu berichten von seiner schwachen Gesundheit als Junge und dass ihn alle aufgegeben hatten. Als er selbst keinen Mut mehr gehabt habe, sei ihm ein Buch in die Hände gefallen. Kein Wunder, dachte ich noch, war Onkel Karol doch das, was man einen Bücherwurm nennen konnte und irgendwie glich er dem auf dem Küchenkalender, wo ein Bild abgedruckt war mit der Überschrift: „*Der arme Poet*“. Während mir das alles noch durch meinen Kopf schwirrte, hatte er mir bereits so Vieles berichtet über seine morgendlichen Spaziergänge vor dem Haus. „*Egal, wie das Wetter ist?*“, fragte ich ungläubig. „*Ganz egal! Und zwar immer barfuß!*“. Ich betrachtete ihn ziemlich schockiert, während er lauthals lachte. Mein Onkel Karol mit Monokel als Storch mitten in den Wiesen der altehrwürdigen Stadt an der Donau: wie peinlich war das denn...

Erst Jahre später blätterte ich in jenem Buch, von dem Onkel Karol einstmals sprach. Langsam begann ich zu verstehen. Der Autor des Buches spricht darin klare, ungeschnörkelte Worte, oder wie er es ausdrückt: ... „*...mit Umgehung jedes gelehrten Firlefanzes*“. Es ist kein Geringerer als Pfarrer Sebastian Kneipp. Vor nun über 135 Jahren hat er sein Hauptwerk geschrieben, „*Meine Wasserkur*“. Aus seiner Sicht war der Geist des Menschen in einem zwar wunderbar gebauten, aber sehr gebrechlichen Gefäß gesetzt. Doch eben dieser Mensch solle nicht in einem zu seinem Schöpfer flehen um Gesundheit und langes Leben, sondern er solle vielmehr seinen Geist gebrauchen, um die Schätze zu finden, und zu heben, welche in die Natur hineingelegt sind als Heilmittel, denn auch hier gelte das Sprichwort: „*Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!*“

Mein Hund jedenfalls steht mit seiner Beute, die er den anderen Fellnasen entwunden hat am Ufer und schüttelt triumphierend das Wasser aus seinem tiefenden Pelz. Während ich noch auf dem Heimmarsch das doch schon recht kalte Wasser von meiner Haut reibe überlege ich: Was waren denn nochmal die berühmten 5 Säulen, die Pfarrer Kneipp als Stützen unserer Gesundheit erkannte? Wasser, na klar! Aber auch Ernährung. Und Bewegung. Ach ja, und die innere Balance. Doch die fünfte Säule? ... Urplötzlich fällt sie mir ein. Kräuter. „*Benedicite universa germinantia in terra Domino! Jedes Kräutchen der Erde preise den Herrn*“, forderte Kneipp. Obgleich: sollten nicht eher wir Menschen für jedes Kräutlein Dankbarkeit empfinden?!

Schon in den hippokratischen Schriften erfährt man viel über die sogenannten „Heilpflanzen“. *Theophrast von Eresos*, der Universalwissenschaftler und Begründer der wissenschaftlichen Botanik, zum Beispiel verfasste mit seinen Büchern zur Pflanzenkunde und der „*Naturgeschichte der Gewächse*“ grundlegende Werke, doch ob es wirklich Liebe zu jenen Gewächsen war, die ihn dazu antrieb? Aber: Wächst die Liebe mit dem Wissen oder das Wissen mit der Liebe? Sei's drum. Herrlich in diesem Zusammenhang übrigens der Bericht des antiken Komödiendichters *Epikrates*, in welchem dieser uns an einen Schülerkreis in der Akademie der Antike teilhaben lässt: „*Nun, zuerst, da stand alles sprachlos da, dann traten sie heran an das Ding, und gebeugt überlegten sie schwer und recht lange Zeit. Doch plötzlich, dieweil noch die ande-*



ren gebeugt meditierten, da rief einer aus: „Ich hab's! 's ist ein Gartengewächs und rund von Natur.“ „Nein, ein Kraut“, rief der Zweit', und der Dritte: „Ein Baum!“...“ Der anwesende Lehrer Platon soll seine Schüler daraufhin aufgefordert haben, mit der Definition des vor ihnen liegenden Kürbisses noch einmal zu beginnen...

Theophrast jedenfalls verstand die Kunst der botanischen Definition und nutzte Kräutlein & Co. auch gern als „Gewürz“ für seinen Sarkasmus, so geschehen in seinem herrlichen Büchlein „*Charaktere*“, in welchem er beispielsweise ganz zeitlos den „Abergläubischen“ wie folgt skizziert: „*Er wäscht sich die Hände an drei Quellen und besprengt sich mit Weihwasser von einem Heiligtum; dann nimmt er ein Lorbeerblatt in den Mund und geht den ganzen Tag damit herum.*“

Sehr viel später in der Zeitgeschichte jedenfalls berichtete der von Alexander von Humboldt so hochverehrte *Plinius der Ältere* in seinem grundlegenden Werk „*Naturalis historia*“ voller Hochachtung gegenüber jenen Kräutlein: „*Allein schon die Betrachtung der Kräuter führt ja ins Unermessliche, wenn man sie würdigen will in ihrer Vielfalt und Anzahl, mit ihren Blüten, Gerüchen und Farben, den Säften und Kräften, mit allem was sie zur Gesundheit oder zur Freude des Menschen hervorbringt.*“

Sicher, von der Antike, über *Hildegard von Bingen*, *Pfarrer Kneipp* und bis hinein in die heutigen Tage kommt immer mehr Wissen hinzu. Dabei aber bleibt doch so vieles außer Betracht, was die Kulturen ohne Schrift in ihrer Weisheit über die Apotheke der Natur überliefert haben und was die Alten unserer Menschheit wussten oder - um es mit Kneipp zu sagen: „*Diese Kräutlein, welche bei den Alten in so hohem Ansehen standen, sind heute teils verachtet, teils vergessen... Es ist mit diesen Kräutern gegangen wie mit der alten Mode. Das Gute, Brauchbare, überaus Einfache und doch so Schöne ist verschwunden, und das Geschmacklose, das durchaus Unschöne, das Schädliche, das den Körper Zugrunderichtende ist an seine Stelle getreten.*“

Ich jedenfalls sehe mir nach dem Ausflug zu Hause in meinem Garten gerade ganz genau die Kräuter in meinem kleinen Hochbeet an. Nicht repräsentativ, was sich mir da entgegenstreckt, aber ich freue mich auf meine bevorstehende Ernte, denn darunter ist auch die „Mutter aller Pflanzen“, die in China zu den „acht kostbaren Dingen“ gehörte, eben ein altes Heilkraut, das – da haben wir es wieder – böse Geister abwehren soll... Richtig, es ist der Beifuß! Na ja, ehrlich gesagt, ich denke beim Anblick des Krautes nicht an *Pfarrer Kneipp*, sondern eher an Gänsebraten.... Aber das ist zum Glück noch lange hin... Vorher aber trinke ich meine Tees aus den sonnengetrockneten Sträußen voller Kamille, Minze und all den anderen kleinen floralen Freunden des Menschen. Ob's hilft? Keine Ahnung. Aber es tut gut, gerade jetzt im September, wo man den Sommer noch schmeckt und den Herbst bereits zu riechen glaubt.

Haben Sie einen wunderbaren Monat! Freuen Sie sich an den Schätzen der Natur und akzeptieren Sie, dass einzig gegen die Liebe kein Kraut gewachsen ist... jedenfalls bis zum Beweis des Gegenteils.

Herzlichst
Ihre
Gabriele Thöne.



Früchte des September, auch in Hallenschauen attraktiv.
Fotos: Löffler